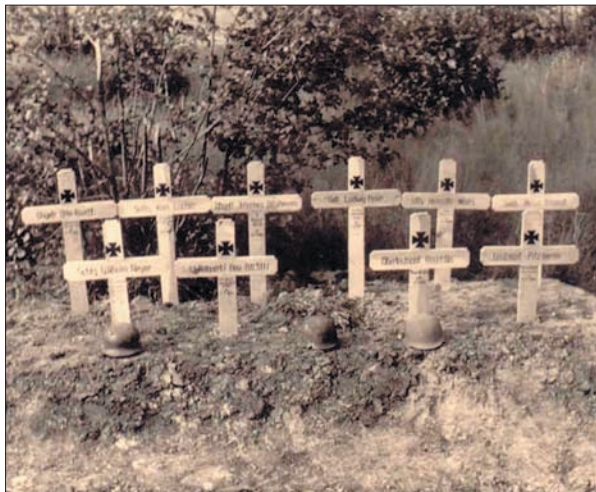


Nach sechs Jahrzehnten keine Ruhe für tote Soldaten

Grabräuber plündern deutsche Soldatengräber auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges – und verscherbeln die Funde über das Internet



So sah es häufig aus, wenn Soldaten während des Krieges amWegesrand beigesetzt wurden. Oft reichte die Zeit nicht aus, um größere Friedhöfe anzulegen.



Und so sieht es aus, wenn russische Raubgräber diese Friedhöfe „aufgearbeitet“ haben. Besonders makaber: Ein Kopfhörer auf dem Schädel des unbekanntem deutschen Soldaten. Seine Erkennungsmarke hat ihm der Räuber ins Auge gesteckt.

VON ARNOLD WEERS

Auch mehr als sechs Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist das Schicksal hunderttausender deutscher Soldaten immer noch ungeklärt. Insbesondere aus den beiden letzten Kriegsjahren verzeichnen die damit betrauten offiziellen deutschen Stellen immer noch mehr Vermisste als Soldaten, deren Grablage und Schicksal geklärt ist. Wie es scheint, wird es bei vielen nie mehr geklärt werden können und die Ungewissheit der Angehörigen bestehen bleiben. Ein Grund dafür ist der Handel mit Militaria, und hierfür verantwortlich sind insbesondere die Internet-Auktionen einiger Auktionshäuser. In Russland haben skrupellose Grabräuber entdeckt, dass damit viel Geld zu verdienen ist. Sehr viel Geld, jedenfalls für russische Verhältnisse.

Allein in der Nähe von Stalingrad liegen noch annähernd 100 000 deutsche, italienische, rumänische und russische Soldaten in irgendwelchen Löchern verscharrt, weil damals keine Zeit mehr blieb, sie ordnungsgemäß zu bestatten. Manche von ihnen blieben monatelang liegen, weil der tiefgefrorene Boden eine Beisetzung fast unmöglich machte. Erst als Seuchengefahr drohte, ging man daran, die Toten in mehr oder weniger großen Gräbern zu bestatten.

Ihnen gilt das Interesse der Schatzsucher. Ausgestattet mit Metalldetektoren und Spaten gehen sie auf die Suche. Etwas zu finden ist nicht schwer, und der Markt, insbesondere in den USA, verlangt nach immer mehr „Nazi-Souvenirs“. Und die Nachfrage ist leicht zu befriedigen. Es bedarf nur einiger kräftiger „Towarischs“, die einen Metalldetektor, ihren Spaten und ihre Gummihandschuhe dabei haben. Auch nach 60 Jahren sind von deutschen Soldaten nicht nur saubere Knochen übriggeblieben.

Die Knochen interessieren die Schatzsucher nicht, man kann sie nicht verkaufen. Interessant ist, was die Soldaten bei sich trugen, als sie verscharrt wurden. Oft nachdem die deutschen Armeen schon hunderte von Kilometern zurückgetrieben wurden. Die Russen machten sich nicht die Mühe, die Erkennungsmarken zu brechen, und die eine Hälfte beim Tode zu belassen, die andere Hälfte der Wehrmacht zu übergeben. Es war Krieg, und es galt, die Seuchengefahr zu bekämpfen, nicht die Pietät zu befriedigen. Schließlich lagen Tausende irgendwo herum. Mit ihren „Hundemarken“, und damit auch als Tote immer noch im Besitz ihrer Identität. Was mit ihnen geschah, blieb für die Angehörigen über die Jahrzehnte hinweg ein ungeklärtes Rätsel. „Vermisst in Stalingrad“, lautete meist die offizielle Antwort des Suchdienstes des Roten Kreuzes auf Anfragen.

In der Steppe um Wolgograd, das früher den Namen des russischen Diktators Josef Stalin trug und das um jeden Preis verteidigt werden sollte, finden Grabräuber was sie suchen. Schon während des Krieges war hier in der Nähe des Flugplatzes Gümtrak ein Friedhof für 600 Tote Soldaten angelegt worden. Inzwischen liegen hier mehr als 40 000 Soldaten. Die meisten von ihnen sind namentlich bekannt. Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge hat die sterblichen Überreste vieler Soldaten hier zusammengetragen, und er hat damit ein gutes Werk getan.

Aber auf 100 Granitwürfeln des Soldatenfriedhofes sind die Namen von mehr als 100 000 immer noch vermissten deutschen Soldaten verewigt. Es ist ein Wettlauf mit der Zeit, wer sie zuerst findet: Der Volksbund und andere Organisationen, die in seinem Namen die toten Soldaten bergen und ihre Identität klären. Oder eben die Grabräuber, denen die Identität der Soldaten egal ist, und die nach Verwertbarem Aus-

schau halten. Wenn sie abgezogen sind, nehmen sie die letzten Hinweise dieser Identitäten mit sich. Einen Haufen anonymer Knochen lassen sie zurück, den sie vielleicht wieder in der Erde verscharrten – oder auch nicht. Wenn nicht ein Schädel, der noch im Stahlhelm seines Trägers steckt, als makabres Souvenir für die Vitrine mitgenommen wird. Alles, was dauerhaft ist als das Fleisch, wie Erkennungsmarke, Stahlhelme, Auszeichnungen und Fingerlinge wird per Internet weltweit an den Höchstbietenden versteigert.

Stahlhelme mit Einschusslöchern wechseln für hunderte von Dollars ihren Besitzer. Die dazugehörigen Erkennungsmarken werden angeboten wie Sand am Meer. Und hinter jeder zerstörten und versteigerten Erkennungsmarke steht das ungeklärte Schicksal eines Vaters, eines Bruders, ein Onkels oder eines Opas, der auch nach 60 Jahren Abwesenheit immer noch eine schmerzhaft Lücke im Gedächtnis seiner Familie hinterlässt. Dies ist der letzte Tod, den die deutschen Soldaten sterben. Sie sind zum wertvollen Rohstoff skrupelloser Internet-Händler aufgestiegen.

Der deutsche Verein zur Klärung von Schicksalen Gefallener und Vermisster (VKSVG eV) hat unter anderem zu diesem Thema ein Forum installiert. Dort lässt sich der fast schon verzweifelte Kampf gegen diesen Menschen verachtenden Handel nachlesen. Akrabisch werden die angebotenen Erkennungsmarken registriert und der Deutschen Dienststelle, der „Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene“ (WAST) übermittelt. Sie kann die Erkennungsmarken entschlüsseln und aus den anonymen Nummern auf den „Hundemarken“ werden Namen von Menschen, die seit mehr als 60 Jahren vermisst werden. Bitter für die Angehörigen, wenn sie per Zufall davon erfahren müs-

sen, dass die Erkennungsmarke ihres Verwandten per Internet-Auktion verkauft wurde.

Von der WAST kommen dann Antworten auf die Meldungen des VKSVG wie diese: „...vielen Dank für Ihre Anfrage vom 15. März 2006. Zu den genannten EM gebe ich Ihnen folgendes Ermittlungsergebnis:“

„5. Nachr. Ers. Abt. 1 - 50688 = Träger gilt ab Januar 1943 in Stalingrad als vermisst.“

„11. Nr. 238-42 = Träger gilt als vermisst in Stalingrad. Todeserklärungsverfahren wurde durchgeführt.“

„9. A. R. 4 - 103 = Träger gilt als vermisst in Stalingrad. Todeserklärungsverfahren wurde beantragt. Über die Durchführung keine Meldung.“

Es sind wieder einmal Erkennungsmarken deutscher Soldaten angeboten worden, die zu den bislang ungeklärten Fällen zählen. Eines ist sicher: Ihr Schicksal wird nie mehr aufgeklärt werden können, und es scheint schon fast makaber, dass die Angehörigen deutscher Soldaten das letzte Erinnerungsstück an ihren Bruder, Onkel oder Opa im Internet ersteigern können. Und dies mit der Gewissheit, dass der Verkäufer dessen Überreste alle andere als pietätvoll behandelt hat, sie einfach wieder verscharrte. Und auch nicht verzeichnete, wo er denn diese Menschen gefunden hat – und das er seinen Fund den Behörden nicht meldete.

Nicht zuletzt deshalb konnte beispielsweise jener Elmenno Dieling aus Victorburg mit Hilfe seiner Erkennungsmarke identifiziert werden, der bei Bergungsarbeiten auf einem Schlachtfeld im ehemaligen Ostpreußen gefunden und nun in Baltijsk sein Grab gefunden

hat (die Ostfriesischen Nachrichten berichteten).

Aber nicht nur der VKSVG ist empört. Auch die deutschen Militaria-Sammler wehren sich vehement gegen diese Form der Nachfragesicherung. Im „Militaria-Fundforum“ stapeln sich die Meinungen zwischen Empörung und Abscheu. Vielen von ihnen gilt das Sammeln von Militaria als eine Form der Aneignung historischer Abläufe, und wollen mit Leichenfledderei nichts zu tun haben.

Nicht so in den Foren der Vereinigten Staaten. Als kürzlich ein junger Russe die ma-

makabren Bilder seiner Plünderungen Deutscher Soldatengräber ins Forum des „treasurenet“ postete, gab es von dort begeistert applaudierende Zuschriften, die hier nur mit einem Wort zusammengefasst werden können: „Ekelig“.

Erst als Guntram Berndt vom Vorstand des VKSVG sich in die Diskussion einmischte, wurde offensichtlich einigen der Diskutanten bewusst, dass dies kein makabres Spielchen ist, sondern bitterer Ernst mit tief verletzten Gefühlen von immer noch lebenden Angehörigen, deren Verwandte an un-

gen. Die Ausbettung von deutschen Kriegstoten erfolgt durch von deutscher Seite benannte Kräfte. „Und weiter: „Im Falle, dass auf deutschem Boden nachträglich russische Kriegstote aufgefunden werden, gewährleistet die Regierung der Bundesrepublik Deutschland deren ordnungsgemäße und würdige Bestattung und die Kennzeichnung dieser Gräber“. Wer sich als Ostfriesie die Grabanlagen der russischen Kriegsgefangenen in Tannenhäusern oder auf Langeoog ansieht, weiß dass dieser Part auf deutscher Seite eingehalten wird.

In Russland scheint man sich dagegen mit etwas weniger Engagement auf den Schutz deutscher Soldatengräber zu konzentrieren. Auch nach sechs Jahrzehnten ist die faschistische Aggression gegen „Mütterchen Russland“ nicht vergessen. Nur so ist es zu verstehen, dass immer wieder neue Erkennungsmarken und andere Militaria auftauchen, deren Anbieter offensichtlich überhaupt nicht das Gefühl haben, irgendwie belangt werden zu können. Hier ist ein Nachhaken der deutschen Außenpolitik dringend erforderlich.

Immerhin scheint aber der massive Druck, namentlich des VKSVG, gegenüber den Auktionshäusern einen gewissen Erfolg zu haben. Nachdem E-Bay zunächst mit einem Team arbeitete, um Deutschen Teilnehmern den Zutritt zum Militaria-Handel mit Artefakten des Zweiten Weltkrieges zu verwehren, soll der Handel mit Erkennungsmarken eingeschränkt werde und inzwischen des Hauptblätters gesperrt. Der aber hat sich inzwischen unter anderem Namen bei einem anderen Auktionshaus eingelagert und betreibt seinen schmutzigen Handel von dort aus ungetrüb weiter.



Erkennungsmarken deutscher Soldaten, wie sie per Internet versteigert werden. Mit jeder illegal ausgegebenen E-Mark wird das Schicksal seines Trägers für ewig ungeklärt bleiben.

WEBTIPPS

Der „Verein zur Klärung des Schicksals Vermisster und Gefallener“: www.vermisst-gefallen.net

Militaria: www.militaria-fundforum.de

Online-Gräbersuche des VDK: www.volksbund.de

Wast: <http://www.com.de.com/wast/frame.htm>



Stahlhelm mit Einschussloch: Besonders begehrt auf dem US-Markt.



Metalldetektoren ermöglichen die Suche nach Gräbern.



Zurück bleiben Knochenhaufen.

Fotos: treasurenet-forum